

# Gedankenströme

## Über die Traurigkeit in unseren Seelen

Von Kuponuss

### Kapitel 2: Zersplittern

Es war nicht wie sonst. Tasho hatte es sogleich gespürt. Obwohl sie gerade erst durch das Tor geschritten war, reichte der Bruchteil einer Sekunde aus, um zu bemerken, dass etwas nicht stimmt. Etwas war anders.

Zunächst traute sie sich nicht, ihre Augen zu öffnen und zu sehen, wie ihre Seele dem gleißenden Licht entgleiten und langsam wieder Gestalt annehmen würde. Sie ließ ihre Augen geschlossen und wartete darauf, etwas unter ihren Füßen zu spüren. Langsam lastete wieder die Schwerkraft auf ihren Schultern und die Wärme um sie herum verschwand. Als sie sich im Besitz ihrer physischen Wahrnehmung befand und sie diese seltsame Vorahnung immer noch nicht losließ, rang sie sich schließlich dazu durch, die Augen zu öffnen.

Ja, sie hatte es geahnt.

Ihr Körper hatte sich an einem dunklen Ort materialisiert, der unendlich erschien und von schwebenden Schatten durchzogen war. In ihrer Nähe stand ein leerer Stuhl und wartete bereits auf sie. Wortlos ging Tasho darauf zu und setzte sich. Ein heller Lichtkegel erschien über ihr und beleuchtete grell den Platz, auf dem sie saß. Der Rest der Umgebung schien in völlige Finsternis überzugehen. Vielleicht war ihren Augen auch nur zu stark geblendet. Sie wusste es nicht genau.

Überrascht war Tasho über die Vorgänge nicht. Es war schließlich ein Ort, der sich aus den unterbewussten Gedanken derer zusammensetzte, die ihn besuchten – oder besuchen mussten.

Tasho wartete. Eine lange Zeit, eine kurze Zeit? Die Grenzen von Raum und Zeit waren hier, an diesem Ort, in dieser Welt, endlos und unbedeutend. Also wartete sie nur. Vielleicht ein paar Sekunden, vielleicht eine halbe Ewigkeit. Aber es geschah nichts. Und das war wiederum von Bedeutung.

Tasho versuchte nicht, sich umzublicken und angestrengt in die Dunkelheit zu starren. Ihrer Machtlosigkeit in dieser Sphäre war sie sich bereits lange zuvor bewusst geworden. Als sie noch die Möglichkeit gehabt hatte, diesem nicht-materiellen Ort zu entfliehen und nur hierher zurückkehrte, wenn sie von ihrer Vorherbestimmung dazu gezwungen war. Doch ob diese Möglichkeit noch immer bestehen würde, konnte sie nicht mit Sicherheit sagen. Es fühlte sich eher so an, als ob nun nichts mehr sicher war. Nach einer undefinierbaren Spanne an Minuten, Monaten, Jahren, Jahrhunderten

oder mehr lehnte Tasho sich auf dem Stuhl zurück und legte den Kopf in den Nacken. Ihre Augen begannen schnell zu schmerzen, als sie in den hellen Lichtkegel blickte, der von irgendwo her über ihr auf sie hinab schien. Das Licht war so gleißend, dass sie nach einiger „Zeit“ glaubte, nichts mehr sehen zu können.

Es machte nicht länger einen Unterschied für sie.

Schließlich hatte sie keine richtigen Auge, die sie sich hätte verderben können.

Sie saß auch nicht wirklich auf dem Stuhl, sondern dachte vielmehr, dass sie darauf sitzen würde.

Nichts hier war real. Und wie bereits gesagt, war alles an diesem Ort nach Vorstellungen von Jemandem geschaffen, der dachte, dass alles so sei. Der nach seinem Verstand

*(unbewusst)*

diesen Raum erschuf.

Aber dennoch – es

*(er, sie)*

war nicht real.

Sie hatte es ja geahnt.

Verschiedene Dinge gingen Tasho durch den Kopf.

Beispielsweise, warum ein so nichtssagender Ort erschienen war.

Warum kein Bett mit Fesseln?

Warum kein Labyrinth ohne Ausgang?

Warum kein Palast, der Lichterloh brannte?

Warum war keiner hier, der ihr beim Sterben zuschaute, bevor sie das nächste Mal zurückkäme, um erneut vor seinen Augen zu sterben?

Wo war dieser Jemand?

Wo?

*Wo war er?*

Immer noch starr hielt Tasho den Blick nach oben. Schon lange glaubte sie daran, den Verstand zu verlieren, wenn sie hier war. Aber dieses Mal

*(wo doch nun alles so anders war)*

schien ihr Geist vollkommen zu zerbersten. In 1000 winzige Stückchen, die niemals mehr erkennen lassen würden, welche Seele zuvor daraus bestanden hatte.

Ohne es zu bemerken ging Tasho in die nächste Stufe über. Ein leises Kichern entrann ihrer trockenen Kehle. Ein hysterisches, angsteinflößendes Kichern.

Insgeheim wünschte sie sich, vom Wahnsinn befallen zu werden und das ganze rationale Bewusstsein wie ein Stück Dreck aus einem imaginären Fenster zu schmeißen.

Nein, der Vergleich war nicht gut, wie Tasho fand.

Es traf es eher, den Verstand als eine Truhe Gold in mitten menschlicher Verwesung und Verkommenheit zu beschreiben. Der Verstand sollte ausgestoßen werden, weil er zu wertvoll für diesen Ort war.

Ja, dieses Gleichnis gefiel Tasho schon viel besser und ihr Kichern wandelte sich in gedämpftes Lachen.

„Verdammt, wo bleibst du nur?“, rief Tasho in die Stille hinein.

„Wahrscheinlich warte ich bereits die halbe Ewigkeit auf dich! Warum erscheinst du

nicht und schaut mir ein wenig beim Sterben zu? Machen wir es doch wie immer!“

Der Hall ihrer Stimme verstummte schnell. Sie erhielt keine Antwort.

Es blieb still. Totenstill.

Erneut durchbrach Tashos Lachen das Schweigen des Ortes. Es wurde immer lauter und verzehrter bis es schließlich ein grässliches hysterisches Gelächter war, das sie selbst erschreckte.

„Bin das wirklich ich, die so abscheulich lacht?“, dachte Tasho.

Ihr Gelächter wurde immer lauter.

„Ich erkenne mich schon selbst nicht mehr....“

Doch das war eine Lüge. Sie erkannte sich sehr genau. Sie wusste, wer sie war, weil ihr Verstand einfach nicht zerbrechen wollte.

Ruckartig sprang Tasho vom Stuhl auf und ballte die Fäuste. Ihre Augen waren weit aufgerissen und zeigten einen Ausdruck von Wahnsinn und Angst auf ihrem Gesicht. Der Lichtkegel verschwand nicht und strahlte weiterhin wie ein Scheinwerfer auf sie hinab, sodass die Schatten ihre Gestalt verzerrten und entstellten.

Sie schrie: „Zeig' dich! Komm endlich her und schau zu, wie ich diesmal sterbe! *Nur mach', dass es endlich aufhört!!!*“

Auf eine Antwort wartete Tasho nicht. Sie wirbelte herum und ergriff den Stuhl. Wütend und verzweifelt schwang sie den Stuhl in die Höhe und schmetterte ihn unter unartikulierten Schreien zu Boden. Die Lehne splitterte ein wenig, aber der Rest blieb unversehrt. Schwer atmend hob Tasho den Stuhl über ihren Kopf und schlug ihn erneut zu Boden.

Und wieder – die Lehne zersplitterte.

Und wieder – zwei Stuhlbeine standen quer ab.

Und wieder – die zwei Stuhlbeine zerbrachen und vielen zu Boden.

Und bei jedem weiteren Mal ertönte ihr schrilles Gelächter neben dem knackenden Holz des Stuhles. Ein Knacken, das sich wie ein Knochenbruch anhörte.

Sie lachte und schrie immer lauter und ihr Herz wurde immer schwerer.

Egal, wie sehr sie sich in ihre Raserei gesteigert hatte. Egal, wie sehr sie sich die Seele aus dem Leibe schrie. Ihr Verstand wollte sich nicht von ihr verabschieden.

Obwohl dieser Ort bestens dafür geeignet war, konnte Tasho nicht wahnsinnig werden. Und das machte sie traurig.

Als sie schließlich in ihre linke Hand blickte, sah sie nur noch ein verkrüppeltes Stuhlbein, das durchgebrochen war und kleine Blutspritzer aufwies. Sofort hielt sie inne und starrte das zersplitterte Stückchen Holz an. Wortlos sank sie zu Boden.

Oh, *er* war ja so gerissen.

Als sie die spitzen Splitter betrachtete, die wie Nadeln empor ragten, begriff sie, dass sie dieses Mal anscheinend selbst an der Reihe war, sich zu töten. Er hatte ihr wohl nur einen Stuhl gegeben um zu schauen, was sie damit anstellen würde.

Eine Woge der Erkenntnis und Erleichterung durchzuckte Tasho. Ein Glück, dass sie doch noch darauf gekommen war, wie er es sich gedacht hatte, sie dieses Mal sterben zu lassen.

Ohne zu zögern setzte sie die scharfen Holzsplitter, die ungewöhnlich gefährlich wirkten, an ihren Hals. Sie dachte daran, sich einfach vorstellen zu müssen, keine Schmerzen zu empfinden. Vielleicht funktionierte es und sie würde ohne Qualen verbluten. Aber sie hatte das dumpfe Gefühl, dass es nicht so sein würde.

Also holte sie langsam mit der linken Hand, in der sich ihre Mordwaffe

(Mordwaffe?)

befand, aus, um dem ganzen Theater wieder einmal ein Ende setzten zu können.

Aber ihre zitterigen Finger wollten die Holzspitzen nicht in ihren Hals versenken. Sie konnte es nicht, weil sie sich plötzlich beobachtet fühlte. Hastig blickte sie sich um und starrte in die Dunkelheit. Kein Ton kam über ihre Lippen, sie lauschte bloß in die Stille hinein.

Es waren Schritte zu hören, die von überall zu kommen schienen.

Die Schritte waren langsam und hatten einen harten Ton, als sie den Boden berührten. Ein Schauer lief Tasho den Rücken hinunter.

Endlich war *er* gekommen.